

Bonn, 5. November 2008

Pressemitteilung – Anhang 1

10 Jahre Deutsches Musikinformationszentrum **Daten & Fakten zum Musikleben in Deutschland**

Musik ist ein zentraler Bestandteil des kulturellen Selbstverständnisses unserer Gesellschaft und genießt nach wie vor einen hohen Stellenwert. Rund sieben Millionen Menschen engagieren sich in ihrer Freizeit aktiv als Musizierende, rund drei Millionen davon sind Kinder und Jugendliche. Das Spektrum der Betätigungen ist enorm und reicht von Singen im Chor, Spielen in Orchestern, Bands oder sonstigen Ensembles bis hin zur Teilnahme an Musik-AGs der Schulen. Die Bedeutung des Musiklebens spiegelt sich auch in den Ausgaben wider, die die öffentliche Hand für seine Finanzierung bereit stellt. Neben der Förderung des Laienmusizierens gehört dazu vor allem die Unterhaltung von Orchestern und Theatern, Musikfestspielen, Bibliotheken, Bildungs- und Ausbildungsstätten sowie die Unterstützung des freien Bereichs mit seinen vielfältigen Projekten und Initiativen. Im Jahr 2005 (letzter Stand) erreichte die öffentliche Musikförderung eine Größenordnung von 2,4 Milliarden €. 56,9 Prozent davon trugen die Gemeinden, 41,8 Prozent die Länder und 1,3 Prozent der Bund.

133 öffentlich getragene **Sinfonieorchester** und 88 **Musiktheater** prägen gegenwärtig das Kulturleben in Deutschland und sind maßstabgebend für eine ambitionierte Programmpolitik von der Alten bis zur Zeitgenössischen Musik. In der vergangenen Spielzeit gingen insgesamt mehr als 20.000 Musikveranstaltungen über die Bühnen, davon rund ein Drittel Konzerte und zwei Drittel Veranstaltungen im Bereich Musiktheater. Die Aufführungen erreichten rund 12 Millionen Besucher.

Das Angebot der Theater und Orchester gestaltet sich zunehmend vielfältiger. Dazu gehört, dass sich immer mehr Institutionen inzwischen verstärkt der Kinder- und Jugendförderung widmen. Neben eigens für diese Zielgruppe konzipierten Konzerten und Operaufführungen sind die Musikvermittlungsprojekte mittlerweile so vielfältig, dass mit dem „netzwerk junge ohren“ ein länderübergreifender Zusammenschluss gegründet worden ist, der die Aktivitäten koordiniert und weiterentwickelt. Nach Angaben der Deutschen Orchestervereinigung hat sich in den letzten 5 Jahren die Zahl der Schülerkonzerte pro Saison von 338 auf 673 geradezu verdoppelt. Viele Theater haben bereits eigene Bühnen für Kinder geschaffen oder sogar, wie jüngst in Dortmund, eine eigene Spielstätte errichtet.

Die Struktur der Orchesterlandschaft hat sich in den letzten Jahren durch Orchesterauflösungen, Fusionen und Rechtsformänderungen massiv verändert, und dies nicht nur im Osten Deutschlands, wo es nach der Wiedervereinigung zu einer weitreichenden Anpassungs- und Konsolidierungswelle kam. Von den ehemals insgesamt

168 Orchestern, die Deutschland nach der Wende zählte, existieren heute noch 133. Die ausgewiesenen Musikerplanstellen gingen um fast 17 Prozent zurück, allein in den letzten 10 Jahren wurden 1.000 Planstellen abgebaut. Die jüngsten Orchesterfusionen betrafen 2007/2008 das Rundfunksinfonieorchester Saarbrücken, das mit dem Rundfunkorchester Kaiserslautern in der Deutschen Radiophilharmonie aufgegangen ist. Mit dem Zusammenschluss des Philharmonischen Staatsorchesters Halle und dem Orchester des Opernhauses Halle zur Staatskapelle Halle wurde zum Ende der Spielzeit 2006/2007 mit 152 Planstellen das nach dem Gewandhausorchester Leipzig größte Ensemble in Deutschland gebildet. Allerdings wird gegenwärtig schon über eine Verkleinerung dieses Orchesters diskutiert.

Eine gegenläufige Entwicklung ist im Bereich der freien Organisationsformen zu verzeichnen. So kann seit der Wiedervereinigung ein regelrechter Boom an **Musikfestivals** beobachtet werden, der inzwischen zu einer Festivallandschaft von zuvor nicht gekannter Dichte geführt hat. Die programmatische Vielfalt der Festivals ist dabei beachtlich. Ihre Bandbreite reicht vom breit angelegten „Klassikfestival“ über Spezialfestivals für Alte und Zeitgenössische Musik bis hin zu Szenefestivals für die zahlreichen Strömungen des Jazz, Rock und Pop. Aktuell verzeichnet das MIZ rund 500 regelmäßig stattfindende Veranstaltungen, vor 15 Jahren waren es noch 136. Vor diesem Hintergrund erscheinen viele Namen von erst jungen Festivals wie „chiffren. kieler tage für neue musik“, „Hamburger Ostertöne“ oder „Rolandseck Festival“ schon fest etabliert.

Ein steigender Trend kann auch im **Konzerthauswesen** beobachtet werden. Allein in Nordrhein-Westfalen wurden seit der Jahrtausendwende zwei neue Häuser eröffnet, das Konzerthaus Dortmund und die Philharmonie Essen. Zusammen mit der Kölner Philharmonie und der mittlerweile neu gestalteten Tonhalle Düsseldorf ist Nordrhein-Westfalen somit das Bundesland mit der höchsten Dichte an Konzerthäusern. Und es gibt weitere Planungen: Auch in Bonn, Bochum, Aachen und Münster laufen Diskussionen zur Errichtung von neuen, in ihren Konzepten allerdings unterschiedlich ausgerichteten Häusern. Ein weiteres Konzerthaus soll im Saarland entstehen. Dort wird mit Unterstützung des Stararchitekten Stephan Braunfels die Errichtung einer Saarphilharmonie in Saarbrücken vorbereitet, die ebenso wie Hamburgs neue Elbphilharmonie, Deutschlands wahrscheinlich prominentestes Beispiel des Konzerthausbooms, zum Großteil durch private Spendengelder finanziert werden soll.

Doch sind die Veränderungen des Musiklebens nicht nur strukturell bedingt. Auch Inhalte sind einem großen Wandel unterworfen. Dies veranschaulicht allein ein Blick auf die Situation des musikalischen **Bildungs- und Ausbildungssektors**. Durch die Einführung der Ganztagschule mit ihren Herausforderungen für den Musikunterricht ebenso wie durch die Reformen der Musikausbildung, die auf internationale Anforderungen an die Vergleichbarkeit

von Studienabschlüssen (Bachelor- und Masterstudiengänge) abzielen, befindet sich hier ein ganzer Sektor im Umbruch.

Die **Musikhochschulen und Universitäten** reagieren darauf mit zahlreichen neuen Studiengängen und bieten auch vor dem Hintergrund eines sich verändernden Arbeitsmarkts verstärkt Möglichkeiten der individuellen Profilierung. Im letzten Wintersemester wurden die Angebote der Hochschulen von rund 23.000 Studierenden wahrgenommen, rund 2.500 weniger als noch vor 10 Jahren. Sie verteilten sich zu je einem Drittel auf die musikpädagogischen, die musikalisch-künstlerischen und sonstige Studiengänge (darunter insbesondere Musikwissenschaft). Während die Zahl der abgelegten Prüfungen in der letzten Dekade in den künstlerischen Fächern insgesamt um 44 Prozent gestiegen ist, ist sie im Bereich der Lehramtsstudiengänge um rund 10 Prozent zurück gegangen.

So ist es nur eine logische Konsequenz, dass im Bereich der **allgemein bildenden Schulen** ein alarmierender Mangel an Lehrkräften zu beklagen ist. Betroffen sind vor allem Grund-, Haupt- und Sonderschulen. Nach Untersuchungen des Verbands Deutscher Schulmusiker werden an Grundschulen lediglich 20 bis 30 Prozent des Musikunterrichts von fachspezifisch ausgebildeten Musiklehrerinnen und -lehrern erteilt, circa 70 bis 80 Prozent werden fachfremd oder gar nicht unterrichtet. Durch die unzureichende Personalausstattung, die zunehmende Einführung des Ganztagsbetriebs und die Verkürzung der Schulzeit auf 12 Jahre ist mittlerweile die Existenz der Schulensembles massiv gefährdet, so dass Chöre, Orchester, Bands und Musik-AGs, auch in Kooperation mit Musikschulen, geschlossen werden. Zahlreiche in den letzten Jahren entstandene Musikvermittlungsprojekte in der Kooperation und Vernetzung schulischer und außerschulischer Bildungsinstitutionen suchen den Defiziten im Bereich des Musikunterrichts entgegenzuwirken und bieten neue Chancen für eine intensiviertere musikalische Bildung, können die zugrunde liegenden Probleme aber nur punktuell beheben.

Von einem allgemeinen Nachwuchsmangel für Musikberufe kann hingegen nicht die Rede sein. Auf dem Arbeitsmarkt zeichnet sich sogar ein immer stärkerer Trend zu selbstständigen Tätigkeiten ab, da das Stellenangebot knapp ist und Festanstellungen zunehmend seltener werden. Dies ist nicht nur im künstlerischen Bereich zu beobachten, auch in den unterschiedlichen Branchen der **Musikwirtschaft** wächst die Zahl der Einzelunternehmen ohne Festangestellte kontinuierlich, während die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten immer weiter zurückgeht. Allein in der Phonoindustrie wurde in den letzten 15 Jahren ein Drittel der Beschäftigungsverhältnisse abgebaut. Gleichzeitig ist ein enormer Zuwachs an kleinen und Mikrounternehmen zu beobachten. Insgesamt verzeichnet die Musikwirtschaft gegenwärtig rund 64.600 Beschäftigte in 20.000 Unternehmen.

Im Jahr 2006 konnte die Mehrheit der einzelnen Wirtschaftszweige erstmals wieder eine positive Entwicklung erreichen. Mit einem Gesamtumsatz von 16,3 Milliarden Euro und einem Umsatzplus von insgesamt 10,7 Prozent verglichen mit 2004 hat sich die Lage der Musikwirtschaft deutlich stabilisiert. Selbst in der Phonowirtschaft, die in den letzten 10 Jahren massive Umsatzeinbrüche zu verzeichnen hatte, ist langsam eine Trendwende zu erkennen. Zwar sind die Verluste durch das illegale Herunterladen von Musik im Internet noch immer enorm, doch blickt die Branche erstmals wieder optimistischer in die Zukunft. Grund dafür sind insbesondere die Entwicklung neuer Geschäftsmodelle im Bereich der Onlinedistribution von Musik, die die Branche inzwischen als Herausforderung versteht. Ein verstärkter Trend geht auch zu so genannten 360-Grad-Modellen, bei denen eine klare Abgrenzung der klassischen Wirtschaftszweige Musikverlage, Konzertveranstalter und Phonowirtschaft zunehmend verschwimmt. Bereits heute haben die meisten Majors und Independent Labels einen eigenen Verlag, und sie erschließen zunehmend weitere Geschäftsfelder wie beispielsweise den Live-Entertainment-Bereich. Umgekehrt beginnen Veranstalter auch im Phonomarkt aktiv zu werden.

Weitere Informationen zu genannten Themenbereichen finden Sie in unseren Themenportalen. Dort stehen Fachbeiträge zu unterschiedlichen Themen des Musiklebens zum Download bereit.

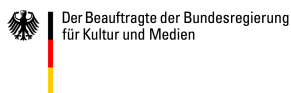
Über das MIZ:

Das Deutsche Musikinformationszentrum wurde im Jahr 1998 eröffnet. Unter dem Dach des Deutschen Musikrats erfasst und dokumentiert das MIZ Strukturen und Entwicklungen der Musikkultur. Das Spektrum reicht dabei von der musikalischen Bildung und Ausbildung über das Laienmusizieren, die Musikförderung und die professionelle Musikausübung bis zu den Medien und der Musikwirtschaft. Gefördert wird das MIZ durch den Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien, die Kulturstiftung der Länder, die Stadt Bonn sowie von privater Seite durch die GEMA und die GVL.

Pressekontakt:

Margot Wallscheid, Projektleitung Deutsches Musikinformationszentrum
Deutscher Musikrat gGmbH * Weberstr. 59 * 53113 Bonn
Tel.: 0228 / 2091-180 * Fax 0228 / 2091-280 * Mail: info@miz.org * www.miz.org

Förderer:



KulturStiftung der Länder

